

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Eine Lehre, die nicht imstande ist, ihre Anhänger in diesem Leben frei von Lastern und Ungerechtigkeiten zu machen, wird wohl auch nicht imstande sein, ihre Anhänger für die Zukunft zu erlösen.

Nr. 14. | 15. Juli 1917. | 49. Jahrgang.

Sonntagschulkonferenz

für die Gemeinden in Berlin, Spandau und Stettin zu Berlin, Pfingsten 1917.

Sonntag, den 27. Mai 1917.

Priesterrats-Versammlung, morgens 8½ Uhr.

Lied: „Preiset den Mann..."

Gebet: Bruder Ebert aus Stettin.

Ältester Fr. W. Zumpe, Präsident der Berliner Gemeinde, begrüßte zunächst die Anwesenden. Er hatte mit den Gemeindepräsidenten Otto Haß aus Spandau, Franz Wichmann aus Stettin und dem Bruder Friedrich Nickel aus Spandau den Vorsitz inne. Er wies kurz auf das Wesen und die Pflichten des Priestertums hin und ermahnte alle, die dasselbe haben, stets rein zu leben und die Gemeinden, worin sie wirken, aufzubauen. Gleichzeitig gab er bekannt, daß jetzt in der Berliner Gemeinde Missionare eingesetzt worden sind, deren besondere Pflicht es ist, den Menschen Buße zu predigen und das Evangelium zu verkündigen.

Präsident Wichmann aus Stettin betonte, daß alle Mitglieder in gewissem Sinne Missionare sein sollten. In Stettin ist der Kirche des Herrn die öffentliche Propaganda von der Obrigkeit verboten worden; doch öffnet der himmlische Vater seinen Dienern trotzdem die Wege zur Verbreitung der Wahrheit, wenn diese nur Weisheit und Vorsicht in ihrer Tätigkeit anwenden und bereit sind, im Dienste des Herrn einige Opfer zu bringen. Nicht immer wird sich sofort ein Erfolg zeigen, doch sollte sich dadurch niemand abschrecken lassen, sondern aus Liebe zu den Mitmenschen und mit Freuden weiter arbeiten. Der Segen Gottes wird nicht ausbleiben.

Präsident Haß aus Spandau führte aus, daß alle Menschen vor Gott verantwortlich sind. Für uns ergibt sich daraus die Notwendigkeit, unsere Pflichten gerne und freiwillig zu erfüllen, denn was wir säen, das werden wir ernten. Durch Mißerfolge bei der Verbreitung des Evangeliums dürfen wir uns nicht mutlos machen lassen. Wir müssen unsere Mitmenschen

warnen, weil die Verantwortung auf uns ruht, wenn diese nichts von der wahren Lehre hören. Ohne Kampf können wir keinen Sieg und ohne Sieg keine Krone erwarten, und es ist deshalb erforderlich, daß wir gegen den Strom schwimmen, wodurch unsere Kräfte allmählich mehr und mehr gestählt werden. Ohne Zwang aber müssen wir das tun, was von uns verlangt wird, da wir andernfalls keinen Lohn zu erwarten hätten. Vor allem aber sollten wir uns die Liebe, die zu unserer Arbeit unbedingt nötig ist, erwerben.

Bruder Friedrich Nickel aus Spandau gab einen kurzen Rückblick vom ersten Pfingstfest und sagte ein paar Worte über die Bedeutung der Wörter „Priesterschaft" und „Priestertum", wobei er auf die Ausführungen in den Briefen Pauli an die Epheser und an Timotheus hinwies. Er kam auf die Arbeit der Gemeindelehrer zu sprechen und sagte, daß diese darin bestehe, über die Familien zu wachen, die Mitglieder auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und sie in den Prinzipien des Evangeliums zu unterrichten. Die dazu ausgesonderten Brüder sollten, bevor sie ihre Besuche in den Wohnungen der Geschwister machen, im Gebet den Segen des Herrn für ihr Vorhaben erflehen. Die Pflicht, die Mitglieder zu besuchen und sie zu ermuntern, ruht nicht auf den Lehrern, sondern auch auf denen, die höhere Ämter tragen. Um in ihrer Wirksamkeit Erfolg zu erzielen, muß die Priesterschaft einig sein. Wenn sie in dieser Beziehung der Gemeinde ein Vorbild ist, dann wird sie auch Gehorsam und Gehör für ihre Ermahnungen bei den Mitgliedern finden. Besonders sollen die Brüder es sich angelegen sein lassen, Freude zu verbreiten; nicht nur unter den Geschwistern, sondern auch bei denen, die noch nicht zur Kirche gehören. Dazu müssen die Träger des Priestertums aber vor allen Dingen erst selbst alle Traurigkeit von sich verbannen und mit vollkommener Freude erfüllt sein.

Bruder Radichel aus Berlin sprach über seine Erfahrungen bei der Arbeit im Weinberge des Herrn. Er sagte, daß man zur Verkündigung der Wahrheit jede passende Gelegenheit wahrnehmen muß, und mit einfachen, leicht verständlichen Prinzipien beginnen soll. Man soll nicht zuviel auf einmal geben, sondern soll den Samen erst Wurzel fassen lassen Durch unseren Lebenswandel verkündigen wir am besten die Wahrheit und finden Anknüpfungspunkte, um die Menschheit mit unserer Lehre bekannt zu machen; besonders bietet das Wort der Weisheit Gelegenheit zu Gesprächen mit Personen, denen wir begegnen. Natürlich müssen wir aber auch vorbereitet sein, mit unseren Mitmenschen über das Evangelium zu sprechen; und deshalb ist es unbedingt nötig, tüchtig zu studieren, um möglichst allen Einwänden, die gemacht werden könnten, zu begegnen. Dabei sollten wir auch die Wissenschaft nicht außer acht lassen, da uns diese sehr oft die Möglichkeit gibt, die Weltleute mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.

Bruder Ebert aus Stettin sagte, daß wir das, was wir noch nicht verstehen können, allmählich dadurch begreifen lernten, daß wir es in unserem Leben anwenden. Vieles erscheint am Anfang schwer, aber wenn wir mit allem Ernste daran gehen, dann wird auch das, was unmöglich scheint, möglich werden. Furchtlos und ohne Scheu vor hohen Personen sollten wir die Wahrheit verkündigen, auch wenn die Welt ihre eigene Weisheit besitzt und uns nicht zu Worte kommen lassen will. Auch die Geschwister sind manchmal widerspenstig und wollen ihren Lehrern Belehrungen erteilen, statt solche von den Brüdern anzunehmen, die zu ihnen gesandt sind. Diesen Mitgliedern wird aber gewöhnlich auch der Segen des Herrn in irdischer und in geistiger Hinsicht fehlen. Beim Ordnen von Verhältnissen, die nicht so sind, wie sie sein sollen, müssen wir manchmal scharfe Worte gebrauchen; auch davor dürfen wir nicht zurückschrecken.

Alle unsere Arbeit muß nichtsdestoweniger in Liebe und mit Milde getan werden; und wenn wir unsere Pflichten so erfüllen, werden wir Freude empfinden und uns eines ruhigen Gewissens erfreuen.

Bruder Ludwig Nickel aus Spandau knüpfte an die Worte des Bruders Radichel an, indem auch er eine praktische Arbeit empfahl, die auf Umwegen Freunde und Mitglieder gewinnt. Wir dürfen keine Hirngespinste pflegen und sollten nicht phantastisch sein, andernfalls werden wir es uns selbst zuzuschreiben haben, wenn wir von der Welt verspottet werden. Nicht für alle Brüder, die jetzt auf dem Schlachtfelde fallen, bedeutet der Tod eine Strafe für begangene Übertretungen, wie es kürzlich behauptet worden ist. Wir wissen doch selbst, daß viele edle Menschen in diesem Kriege ihr Leben lassen mußten. Diejenigen, die gefallen sind, können vielleicht beneidet werden, wenn man die schweren Zeiten berücksichtigt, die noch kommen dürften. Alle Brüder sollten stets darauf vorbereitet sein, in den Versammlungen zu sprechen, wenn sie dazu aufgefordert werden. Wenn sie sich tüchtig mit dem Evangelium beschäftigt haben, wird auch stets der heilige Geist sie leiten können. Wenn wir fleißig sind, wird der Herr mit uns zufrieden sein. Versäumtes sollten wir durch doppelte Anstrengungen einholen.

Präsident Zumpe aus Berlin ermahnte die Anwesenden, das Gehörte aufzunehmen und in ihrer Arbeit anzuwenden; dann werden wir selbst Freude empfinden und diese Freude auch anderen bringen können. Auch diese Konferenz sollte uns Stärke bringen und Kraft zu vermehrtem Wirken geben. Vor allem sollten wir uns bestreben, so zu leben, daß der heilige Geist in uns wohnen kann, und daß wir der Gemeinde ein Vorbild sein können.

Schlußlied: „Irgendwo scheint die Sonne“.

Gebet: Bruder Bergmann aus Berlin.

Die Versammlung wurde kurz vor 10 Uhr geschlossen.

Konferenz-Versammlung, nachmittags 3 Uhr.

Lied: „Denke dir den Lauf der Welten“

Gebet: Bruder Haß aus Spandau.

Lied: „Vater, dir sei diese Stunde.“.

Präsident Zumpe aus Berlin begrüßte die Anwesenden und sagte: Nur durch das Evangelium, das in dieser letzten Zeit durch Joseph Smith wieder hergestellt wurde — nachdem es jahrhundertelang von der Erde hinweggenommen war — ist es möglich, sich die Seligkeit auszuarbeiten; die Grundprinzipien Glaube, Buße und Taufe müssen von allen Menschen befolgt werden, die am Reiche Gottes teilnehmen wollen. Auch der heilige Geist wird heutzutage wieder gespendet und wirkt in derselben Weise wie unter den früheren Heiligen, weil unsere Kirche die Vollmacht vom Herrn — das Priestertum — besitzt und von Männern geleitet wird, die durch Offenbarung vom Herrn die nötigen Instruktionen dazu erhalten.

Die dann vorgenommene Abstimmung über die Kirchenautoritäten ergab die einstimmige Anerkennung der in den verschiedenen Ämtern fungierenden Personen.

Es folgten: Ein Quartett von vier Geschwistern der Spandauer Gemeinde, ein Gedicht von Schwester Else Hennig aus Stettin und das Lied: „Heut ist der Tag des Herrn“ vom Spandauer Chor.

Präsident Haß aus Spandau gab einen kurzen Bericht, wie durch die Arbeit Satans nach dem Tode Christi Dunkelheit und Finsternis — die

noch heute auf Erden herrschen — über die Menschheit hereingebrochen sind, bis der Vater im Himmel sein Licht wieder seinen Kindern hat leuchten lassen. Diese Erleuchteten bedürfen aber vor allem des Glaubens, um nicht wieder in die Schlingen, die der Teufel ihnen legt, zurückzufallen. Sie müssen glauben, um den Zweck des Sühnopfers Christi zu verstehen, um ihren Leitern Gehorsam entgegenzubringen und um ihr Licht leuchten zu lassen. Das Beispiel Abrahams sollte ihnen dabei stets vor Augen sein. Nötig ist es, Fortschritte zu machen, um dem Heiland, dessen Ankunft nahe bevorsteht, würdig begegnen zu können. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß wir in der letzten Zeit leben. So geht auch die Sammlung Israels allmählich vor sich, nachdem Palästina durch einen Diener des Herrn gesegnet wurde; die Juden streben immer mehr danach, das Land ihrer Väter wieder in Besitz zu nehmen, das nach und nach wieder aufblüht. Alle diese Umstände sollten uns dazu veranlassen, streng nach den Gesetzen des Herrn zu leben, um rein zu sein, wenn er kommt, um mit den Heiligen tausend Jahre zu regieren.

Darauf gab Bruder Paul Hilgendorff aus Stettin ein Violinsolo; Schwester Martha Horn aus Spandau trug ein Gedicht, der Spandauer Chor das Lied: „Befiehl du deine Wege" und Schwester Margarete Zargus aus Berlin ein Solo vor.

Präsident Wichmann aus Stettin bezeichnete das Evangelium als ein Mittel, das uns zu besseren Menschen macht und uns auf eine höhere Stufe bringt, wenn wir uns bestreben, danach zu leben. Er sagte, Gott ist immer bereit, uns seinen Rat zu geben, wenn wir ihn nur annehmen wollen. Fortschritte in der Wahrheit können wir nur durch Studium der uns zur Verfügung stehenden Schriften, der Bibel, des Buches Mormon und des Buches der Lehre und Bündnisse machen. Nach unseren Werken, nach unserem Verdienst werden wir, ohne Ansehen der Person, unseren Lohn erhalten. Wir dürfen nicht müde werden, sondern müssen vorwärts streben, wobei uns das Gebet als eine gute Waffe dient. Nur einen wahren Weg zur Seligkeit gibt es, und dieser wird in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gelehrt; wer von dieser Lehre gehört hat, ohne ihr zu gehorchen, der wird dafür dereinst zur Verantwortung gezogen werden.

Nach einem Duett von Geschwister Nickel aus Spandau dankte Präsident Zumpe allen für die von ihnen bewiesene Aufmerksamkeit und lud zum Besuche der Abend-Versammlung ein.

Schlußlied: „Wahrheitslicht".
Gebet: Bruder Wolf aus Berlin.
Schluß: Kurz vor 5 Uhr.

Konferenz-Versammlung, abends 7½ Uhr.

Lied: „Mutig, ihr Brüder, im Kampfe".
Gebet: Bruder Hilgendorff aus Stettin.
Lied: „Süß ist dein Werk".

Nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Besucher durch Präsident Zumpe, der darauf hinwies, daß das Evangelium allen Völkern gebracht werden soll, bevor das Ende kommt, erhielt zunächst Bruder Ebert aus Stettin das Wort. Er sprach über das Evangelium als den Plan und das Gesetz des Herrn, wodurch die Menschen zur Seligkeit gebracht werden können. — Wenige finden den schmalen Weg, die Mehrzahl gedenkt, nach eigener Fasson selig werden zu können, ohne zu berücksichtigen, daß der Herr solche als Diebe und Mörder bezeichnet hat. Der Einfluß des

Bösen macht sich hier bemerkbar und reizt die Menschen, die doch alle Kinder e i n e s Vaters sind, zum Zorn gegeneinander auf. Der Böse will ihre Seelen für sich gewinnen. So herrscht im allgemeinen Finsternis auf Erden, und es ist schwer, dagegen anzukämpfen; aber auch heute hat der Herr Propheten, durch die er dem Volke Gottes seinen Willen kund gibt. Er hilft seinen Dienern und segnet sie, wenn sie es nötig haben; er wird auch allen denen Zeichen geben, die seinen Worten aufrichtig glauben. Wenn wir Liebe, Demut und Vergebung üben, wird Satan keine Macht über uns haben, und wir werden dem Herrn angenehm sein.

Von den Schwestern Mathilde Radichel und Erna Utecht aus Stettin wurde ein Duett, von Schwester Bertha Tinius aus Berlin wurde ein Gedicht und von Schwester Anna Hoffmann aus Berlin wurde ein Solo vorgetragen.

B r u d e r W o l f aus Berlin bezeugte, daß wir nur dann zum Himmel und auch zu irdischer Glückseligkeit gelangen können, wenn wir uns ganz der Führung des Geistes überlassen. Dann können wir die Sorgen, die uns niederdrücken, von uns werfen, und von allen irdischen Hemmungen frei nur den geistigen Dingen leben, die uns zum Fortschritt verhelfen. Vor allen Gefahren bleiben wir bewahrt, und nichts kann uns geschehen. Standhaft und treu müssen wir bleiben im Werke des Herrn; die Guten werden dereinst belohnt werden, während die Bösen der Vernichtung anheimfallen sollen. Alle sollten prüfen, was sie hier hören; die Verantwortung dafür ruht auf ihnen, wenn sie sich nicht danach richten. Wer die Wahrheit erkannt hat, ist verpflichtet, ihr nachzufolgen, ohne zu zögern, ohne sich von dem breiten, schrecklichen Wege verlocken zu lassen; die vergänglichen Erdendinge müssen wir beiseite lassen, um nach göttlichen Dingen zu streben, die unvergänglich sind und uns ständig erfreuen werden.

Nach dem Gesang des Berliner Chors: „Der Geist aus den Höhen", einem Gedichte von Schwester Werth aus Spandau und einem Violinsolo von Bruder Paul Hilgendorff aus Stettin, sowie einem Gedichte von Schwester Erna Schulze aus Berlin bestätigte B r u d e r H i l g e n d o r f f aus Stettin, an das letzte Gedicht anknüpfend, daß Gott tatsächlich seinen Kindern hilft, wenn diese vorher ihre Pflicht ihm gegenüber erfüllt hatten. Diese Pflichten kennen wir durch den Geist, den der Herr über alles Fleisch ausgegossen hat und nach dem Kriege in noch stärkerem Maße geben wird, wodurch Freiheit und damit die Möglichkeit zu ausgedehnterer Arbeit kommen dürfte, die uns neue Mitglieder und Freunde schaffen wird. Später wird der Herr sein Volk aus Babylon fortführen, und die Menschheit wird dann des Herrn Wort suchen müssen, ohne es in einer Weise, wie es ihr jetzt geboten wird, zu finden. Jetzt leben wir in einer schweren Zeit, und der Militärdienst hindert scheinbar etwas bei der Arbeit für den Herrn; gibt aber andererseits wieder Gelegenheit, den Kameraden das Wort zu predigen, was auch nicht immer leicht ist. Man darf sich aber nicht zurückschrecken lassen; doch sollte bei der Verkündigung des Evangeliums ständig Vernunft gebraucht werden. Wir sollten keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen. Unsere Verhältnisse sollten wir auch stets klar haben; hierzu zählt auch der Austritt aus der Kirche, der wir früher angehörten. Durch diesen Schritt bekunden wir, daß wir nur in unserer jetzigen Kirche unseren Stützpunkt sehen und keine Gemeinschaft mehr mit der Finsternis zu haben wünschen; sondern für den Fortschritt sind. So sollten sich auch die Freunde nicht daran stoßen, daß wir unsere Mitglieder zur Aufnahme in unsere Gemeinschaft taufen, auch wenn sie früher schon anderweitig getauft worden wären. Zur dieser Handlung gehört göttliche Vollmacht, die nur in unserer Kirche existiert. Außerdem macht uns die Vollziehung dieses

Prinzips frei von unseren Sünden, sodaß wir rein und dazu fähig werden, der Gabe des heiligen Geistes teilhaftig zu werden, wodurch wir in alle Wahrheit geleitet werden sollen. Kein Prinzip ist überflüssig, wie auch alle Kräfte und Talente der Geschwister im Werke des Herrn gebraucht werden Jeder sollte sich gerne in den Dienst der guten Sache stellen, um nach seinen Fähigkeiten zum besten des Ganzen zu wirken; vor allem bezieht sich das auf den Gesang, zu dessen Verschönerung alle beitragen sollen und können.

Es folgt nach dem Gesange des Berliner Chors: „Lobet den Herrn" und einem Gesangsolo von Bruder Zastrow aus Spandau eine Ansprache von Bruder Friedrich Nickel aus Spandau über das Thema: „Lasset uns die Hauptsumme aller Lehre ziehen, fürchtet Gott und haltet seine Gebote". Dieser Gott ist den meisten Menschen unbekannt. Sie glauben zwar, daß sie ihn verehren, aber sie können sich keine richtige Vorstellung von ihm machen; sie halten ihn für einen Geist, der überall sei, die ganze Erde erfülle und doch im Herzen eines Menschen wohnen könne, unsichtbar bleibe und nicht zu den Menschen zu sprechen vermöge. Dieser unvernünftige Begriff trägt viel zu dem allgemein herrschenden Unglauben bei. Die Mitglieder unserer Kirche dagegen wissen, daß Gott lebt, ebenso wie sein Sohn Jesus Christus, und daß beide einen Körper von Fleisch und Bein besitzen, während der heilige Geist, die dritte Person der Gottheit, eine Person aus Geist ist. Die Heiligen wissen, daß es sich hier um drei verschiedene Personen handelt und nicht um eine einzige, wie es verschiedene andere Kirchen lehren. Gott ist der Vater aller Menschen und hat ihnen Gebote gegeben, die für alle Völker und alle Zeiten gelten, und nach denen alle gerichtet werden sollen. Glaube, Buße und Taufe sind die Grundprinzipien des göttlichen Gesetzes; wenn diese befolgt worden sind, empfangen wir die Gabe des heiligen Geistes, das höchste, was wir erhalten können. Dieser heilige Geist befähigt uns dazu, alles besser zu unterscheiden und hilft uns, aus niederen Verhältnissen heraus die höchste Stufe zu erringen; außerdem gibt er uns Freude und Glückseligkeit.

Bruder Johannes Lach aus Berlin trug noch ein Solo vor, dann sprach Präsident Haß aus Spandau, der inzwischen die Leitung der Versammlung übernommen hatte, allen Erschienenen den Dank der Berliner Gemeinde für ihren Besuch aus, während er im Namen der auswärtigen Besucher der Berliner Gemeinde für die den Fremden gewährte freundliche Aufnahme dankte. Er ermahnte schließlich alle, besonders die Freunde, über das nachzudenken, was sie den Tag über gehört haben, um daraus Nutzen zu ziehen; die Nichtmitglieder würden dann ihre dunkle Ahnung, daß sie einst bei ihrem Vater im Himmel waren, bestätigt finden. Alle Kniee müssen sich dereinst vor Gott beugen; wer das bald tut, wird reichlich belohnt werden.

Schlußlied: „Harre, meine Seele".
Gebet: Präsident Haß aus Spandau.
Schluß: Kurz vor 10 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Segne, Reinige, Heilige...

Die Worte: „Wachse, blühe und gedeihe“ stehen in lateinscher Sprache und in lateinischen Lettern an den Pforten der Bildungsstätten. Denselben Wunsch hegen die Gründer von Körperschaften und gemeinnützigen Vereinen.

Wir, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, werden von den Behörden der verschiedenen Länder auch als eine religiöse Gesellschaft betrachtet und stehen unter den Vereinsgesetzen. (Die Schweizerisch-Deutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist als Verein oder vielmehr als Mission in das Handelsregister eingetragen. Die Red.) Wir aber rufen den himmlischen Vater an, nicht nur für wachsen, blühen und gedeihen, sondern auch für segnen, reinigen und heiligen. Er, der Vater unser aller, möchte seine gerechte Sache hier auf dieser Erde immerdar segnen, reinigen und heiligen; ebenso sein ganzes Bundesvolk mit dessen Führern und Leitern, die treu in seinen Diensten tätig sind!

So oft wir vor Verrichtung bedeutender Handlungen oder bei unseren täglichen Gebeten auf unsere Knie gehen und den Vater im Himmel um seinen Beistand anrufen, gebrauchen wir die Worte: segne, reinige und heilige. Bei unsern Tischgebeten und auch bei dem Segnen des heiligen Abendmahls bitten wir den Vater, die Speisen und Getränke zu segnen und zu heiligen. Gib uns deinen Segen für das Mahl, das für uns zubereitet worden ist, d. h. hilf uns, daß wir diese Speise berechtigt genießen können, sei es, daß wir sie selbst erzeugt und zubereitet haben, oder daß wir durch unserer Hände Arbeit die Mittel dafür verdient haben. Reinige du, ewiger Vater, der du allein ohne Flecken bist, diese Speisen. Es ist notwendig, daß die Speisen gereinigt werden, damit etwa eingedrungene Fremdkörper oder Gifte wirkungslos gemacht werden. Nach scheinbar freundlicher Einladung hatte man unsern Missionaren wiederholt Gift unter die vorgesetzten Speisen gemischt, damit die Missionare verhindert würden, das alleinwahre Evangelium auszubreiten. Die Ältesten sandten jedoch vor jeder Mahlzeit ihren inbrünstigen Hilferuf vor den Thron des ewigen Vaters, und sein gnädiger Beistand blieb nicht aus; denn der Herr hatte verheißen: „Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Matth. 10 : 32), und was er zugesagt hat, das hält er gewiß. Sie gingen nicht zugrunde; die böswilligen Absichten jener Menschen wurden vereitelt. Das Gebet blieb nicht unbeantwortet, der Erhalter alles Lebens schaffte die giftigen Beimischungen hinweg oder machte sie wirkungslos. Durch die Heiligung der Speisen wird das menschliche Herz erinnert, daß es nicht allzusehr an den irdischen Schätzen hängen soll. Hoch über den Bedürfnissen des Leibes stehen die des Geistes. Die Naturerzeugnisse saugen ihre Kräfte mittelbar und unmittelbar aus dem Erdboden, aus dem Sonnenlichte usw. Wind und Regen sind erfolgreiche Gehilfen dabei. Der Apostel Paulus sagte einst auch: „Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts“ (Eph. 4 : 23); oder der Geist bedarf ebenso der Erfrischung und Aufmunterung wie der Körper. Er ist viel edler, daher sind seine Bedürfnisse auch viel wichtiger.

Vor jeder Taufe wird in der Regel das Wasser gesegnet. Wer dazu beauftragt wird, sei es ein einfaches Mitglied, oder einer der das Priestertum trägt, gebraucht auch bei dieser Handlung dieselben Worte. Der Allmächtige beseitigt die schädlichen Bestandteile in dem Wasser, beschützt den Täufling vor etwa vorhandenen Krankheitskeimen und nachteiligen Einflüssen jeglicher Art. usw.

Heilig seien deine Gedanken. Worte und Werke! Es ist unsere heiligste Pflicht, alles Unreine zu meiden und im Keime zu ersticken. Wenn wir üble, minderwertige Gedanken hegen und pflegen und ihnen Gelegenheit lassen, sich zu entwickeln, so werden sie bald die bessern zurückdrängen und alles Edle in uns ersticken. Wir werden gegen alles Gute abgestumpit und blind werden. Es wird uns immer schwerer, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden; in mancher Hinsicht werden wir das Bessere kaum noch von dem weniger Guten unterscheiden können, und so müssen wir rückwärts schreiten, wenn wir nicht schleunigst Buße tun.

Über die Auswahl des Betsaales gab uns der Herr ein treffendes Beispiel, indem er sagte: „Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich" (Matth. 6 : 5, 6). Es ist also gar nicht nötig, daß man in einem großen Saal betet, der mit allerlei großartigen Bildern und Figuren geschmückt ist — viel wichtiger dagegen ist die Aufrichtigkeit der Gesinnung und Rechtschaffenheit des Herzens. Die Lauen und Gleichgültigen zählen sicherlich zu den törichten Jungfrauen; wieviel besser jedoch ergeht es den Klugen, die sich ernstlich vorbereiten, würdige Teilnehmer des Reiches Gottes zu werden, wenn der König aller Könige und der Herr aller Herren erscheint, um sein ewiges Reich aufzurichten.

Wir können dem Herrn nicht dankbar genug sein, für das nüchterne, klare und einfache Evangelium, das er uns in dieser letzten Zeit zuteil werden ließ. Die Hilfe des Höchsten ist den Kindern des Lichtes zugesagt und sicher. Entfernen wir uns keinen Schritt von der Richtschnur, die unsere Sinne erleuchtet. „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!" (Röm. 8 : 14, 15).

Wohl uns, und lasset uns nur dann zum himmlischen Vater um seinen Segen beten, wenn das scharfe Urteil des Erlösers nicht auch auf uns angewendet werden kann: „Ihr Pharisäer haltet die Becher und Schüsseln auswendig reinlich; aber euer Inwendiges ist voll Raubes und Bosheit. Ihr Narren, meinet ihr, daß es inwendig rein sei, wenn es auswendig rein ist?" (Luk. 11 : 39, 40).

Unteroff. Curt C. F. Juch.

Sinnspruch.

Die Wahrheit hängt nicht von Beredsamkeit ab.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Schweizerisch-Deutsche Mission.	Redaktion: K. ED. HOFMANN.

Diene dem Herrn und deinem Nächsten.

Die Heiligen der letzten Tage sind gelehrt worden, daß sie nur dann vollkommene Seligkeit erlangen können, wenn sie alle ihre Fehler, Sünden und Schwachheiten überwinden werden. Das Ziel aller Heiligen ist, so vollkommen zu werden, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Alle streben diesem Ziele zu und probieren, die Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Weg stellen, zu überwinden und vorwärts zu gehen. Vorwärts, immer vorwärts, ist die Parole der Heiligen.

Die Heiligen versuchen ihre Pflichten getreu zu erfüllen; sie sind rechtzeitig auf ihrem Posten. Sie suchen ihre Mitarbeiter kennen und verstehen zu lernen; sie wissen recht gut, daß sie dabei Fehler und Eigenheiten mit in den Kauf nehmen müssen. Sie bedenken, daß Geduld und Ausdauer auch in den schwierigsten Lebenslagen tapfere Gehilfen sind. Einem freundlichen, gefälligen und guten Wesen schließt sich gewöhnlich auch der Hartnäckigste an. Wer immer bedenkt, daß seine Mitarbeiter auch Rücksicht auf seine eigenen Fehler und Eigenheiten nehmen müssen, dem dürfte es nicht allzu schwer fallen, Rücksicht und Geduld gegen andere zu üben.

Im Verkehr mit unseren Mit- und Nebenmenschen können wir sehr gut an unserer Selbsterziehung arbeiten und unsere Launen und Begierden zügeln. Sind wir einmal übel gelaunt, so sollen wir stets bei uns selbst anklopfen und anfragen, ob nicht der größere Teil des Fehlers an uns liege. Gar leicht wenden wir uns an andere, um dort den Fehler zu suchen; aber dadurch ist die Eintracht in Gefahr. Böse Worte stiften Unheil an, und sobald sie sich von unsern Lippen entfernt haben, schleichen sie unter unsern Mitmenschen umher und richten überall Schaden an. Wir sind hier, um einander das Leben zu erleichtern und zu verschönern; wir sollen gute Taten tun und einander den Weg ebnen, daß wir vorwärts schreiten können.

Oftmals, wenn wir Gutes tun wollen, schleicht Satan daher und flüstert uns ins Ohr: „Dank hast du doch keinen davon." Oftmals scheint es auch tatsächlich so zu sein; ein bekanntes Sprichwort heißt: Undank ist der Welt Lohn. Wir sollen aber Gutes tun, ohne daß wir Dank von dieser Welt wünschen; dadurch machen wir den Herrn zum Schuldner und er zahlt sehr reichlich. Lasset uns nicht müde und laß werden, wenn wir keine Anerkennung in dieser Welt finden sollten. Der Herr sagte einst: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Wir sind auf Erden, um Gott und unsern Mitmenschen zu dienen, und zwar im wahren Sinn des Wortes. Wenn wir im Dienste Gottes und unserer Mitmenschen stehen, werden wir sie auch lieben lernen, und dies umsomehr, je eifriger wir dienen. „So sich jemand unter euch läßt dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern täuscht sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten" (Jak. 1 : 26, 27). Die Mutter der Söhne

des Zebedäus trat einst vor Jesus und drückte den Wunsch aus, daß ihre beiden Söhne im Reiche Gottes einer zur Rechten, der andere zur Linken des Herrn sitzen möchten. Als das die andern zehn hörten, wurden sie unwillig darüber. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch. Sondern, so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht, gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele" (Matth. 20 : 25—28).

Der Erlöser wußte sehr gut, daß er das ernten wird, was er gesäet hat und war uns auch in dieser Hinsicht ein prächtiges Beispiel. Er wußte auch sehr gut, daß ein Mensch nicht dadurch entwürdigt werde, wenn er mit Menschen umgeht, die unter seiner Bildungsstufe stehen. Er versuchte immer mit solchen zu verkehren, die willig waren, seiner Lehre zu lauschen und seine Ratschläge zu befolgen. Den Pharisäern und Schriftgelehrten gefiel dies jedoch nicht sehr gut, und sie tadelten ihn nicht wenig. Als sie ihn zur Rede stellten, sagte er zu ihnen: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, zu rufen die Sünder zur Buße, und nicht die Gerechten" (Luk. 5 : 31, 32). Die Pharisäer und Schriftgelehrten und überhaupt die Geistlichen und Leiter des Volkes Israel zur damaligen Zeit konnten das absolut gar nicht begreifen und verstehen. Ihr Eigendünkel und ihre Selbstgerechtigkeit war so groß, daß sie meinten, dem Herrn Belehrungen und Ratschläge geben, und ihn und seine Jünger auf ihre „Verirrungen und Fehler" aufmerksam machen zu müssen. Eines Tages kamen zu Jesu allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten wieder und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen. Diesmal redete der Herr in Gleichnissen zu ihnen und erklärte, daß es keinen Sinn hätte, neunundneunzig Schafe zu hüten wenn sie in ihrer Selbstgerechtigkeit glauben, daß sie des Hirten gar nicht bedürfen; es sei dann besser, wenn sich der Hirte nach e i n e m solchen Schafe umsehe, das einsehen kann, daß es verloren gegangen ist. Die Gleichnisse von dem verlorenen Groschen und Sohn schildern dasselbe, und durch sie wollte der Herr sein richtiges Verhalten erklären Ob die Pharisäer und Schriftgelehrten diese verstehen konnten? —

Die Heiligen der letzten Tage sind bestrebt, allen Menschen das Evangelium Jesu Christi anzubieten. Es ist eine Lehre der Liebe, der Barmherzigkeit und des Friedens, eine Lehre, die die Menschen erhöht und vorwärts bringt, wenn sie nur willig sind, dieselbe zu befolgen. Die meisten sind so selbstgerecht, daß sie nicht einsehen können, daß sie im Irrtum und von dem Evangelium abgewichen sind, und nur wenige lassen sich zurechtweisen. Der Herr sagte einst: „M e i n e S c h a f e h ö r e n m e i n e S t i m m e, u n d i c h k e n n e s i e; u n d s i e f o l g e n m i r" (Joh. 10 : 27).

„J e r u s a l e m, J e r u s a l e m, d i e d u t ö t e s t d i e P r o p h e t e n u n d s t e i n i g s t, d i e z u d i r g e s a n d t s i n d! w i e o f t h a b e i c h d e i n e K i n d e r v e r s a m m e l n w o l l e n, w i e e i n e H e n n e v e r s a m m e l t i h r e K ü c h l e i n u n t e r i h r e F l ü g e l; u n d i h r h a b t n i c h t g e w o l l t! S i e h e, e u e r H a u s s o l l e u c h w ü s t g e l a s s e n w e r d e n. D e n n i c h s a g e e u c h: I h r w e r d e t m i c h v o n j e t z t a n n i c h t s e h e n, b i s i h r s p r e c h t: G e l o b t s e i d e r d a k o m m t i m N a m e n d e s H e r r n!" (Matth. 23 : 37—39).

Die Christen sagen, sie glauben an die Bibel — und ohne Zweifel

werden sie einmal nach ihren eigenen Worten gerichtet — aber sobald man sie öffnet und daraus vorliest und beweist, daß man an Jesus Christus und an sein Erlösungswerk glauben und hernach aufrichtig Buße tun muß, damit man zur Vergebung der Sünden getauft werden und den heiligen Geist empfangen kann durch Auflegen der Hände solcher, die göttliche Vollmacht dazu haben, so fängt ihr „Glaube an die Bibel" schon an zu wanken. Diese heiligen Handlungen wollen sie nicht anerkennen, trotzdem der Erlöser alles so gelehrt und dadurch sein eigenes Beispiel bestätigt hat.

Die Redaktion.)

Feldpostbrief.

O. U., den 1. Juni 1917.

An den

Präsidenten der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Lieber Bruder!

Vorerst meinen herzlichen Dank für die Zusendung des Sterns und der andern Schriften. Besonders freut mich das Unterrichts-Material für die Sonntagschule. Eigentlich habe ich seit meinem letzten Schreiben etwas reichlich Zeit dahingehen lassen. Ich vermutete, Sie bald mit einem Berichte von meinem Urlaubsbesuche erfreuen zu können, doch hat sich dieses noch etwas in die Länge gezogen; vielleicht verwirklicht sich derselbe bald. Wegen meines Zeugnisses vom Evangelium kann ich mitteilen, daß das Evangelium mich glücklich gemacht hat. Ja, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage schafft wahre Herzensfreude, Befriedigung und ewige Seligkeit. Nur in Demut, Glauben, Bekehrung und heiligen Werken, kann man sich einen guten Stand in der Kirche erhalten, und nur dadurch bleiben wir in Harmonie mit Gott. Das Leben nach den Lehren dieser Kirche und darin unablässig tätig zu sein, schätze ich als mein höchstes Glück und bitte Sie, lieber Bruder, mich ungeniert vorzeitig wissen zu lassen, ob Sie beabsichtigen, mich im Weinberge des Herrn später wieder beschäftigen zu wollen, wenn es der unabänderliche Ratschluß des Herrn ist, mich auch fernerhin gesund zu erhalten, und wenn ein neuer Frühling des Friedens wieder ins Land zieht. Ich möchte Sie, lieber Bruder, aber nicht mit unnötiger Arbeit oder unnützen Fragen belästigen, falls Ihnen sowas noch unpassend erscheint. Obwohl das Leben in Christo nicht immer irdisches Glück und Reichtum mit sich bringt, sondern vielmehr Spott, Hohn, Verachtung und Verfolgung, so möchte ich doch jedermann raten, die geistigen Schätze nicht zu unterschätzen, die uns doch reichlich zufließen. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht (Matth. 11 : 28—30), sagte unser Herr. Dieses ist möglich, wenn unser Leben mit Glauben, Bekehrung und heiligen Werken unablässig vereinigt ist; ja, wenn wir beständig fühlen, der ewigen Liebe Lob zu singen. O, möchte dieses der unabänderliche Herzenswunsch eines jeden Heiligen der letzten Tage bleiben, damit wir so immer imstande sind, den Führern der Kirche zu gehorchen; denn sie sind heilige Männer und folgen beständig dem Beschluß Gottes. Dies ist mein Zeugnis und mein Herzenswunsch, worin der Herr mich immer fest halten und segnen möchte.

O Herr, gedenke in deiner gnädigen Absicht aller Nationen und Völker, aller Armen und Betrübten! Laß das Licht deines heiligen Evangeliums deren Glück und ewige Leuchte sein! Bekehret euch, o ihr Enden der Erde, zu eurem heiligen Schöpfer und Heiland! Er wird eure Schmerzen lindern und eure Gebrechen heilen. Kommt und trinket vom Wasser des Lebens frei und umsonst! Glaubet wieder an den Ewigen, dessen sanfte Stimme euch zuruft: „Kommt steiget hinab in das Wasser der Demut und werdet getauft zur Vergebung eurer Sünden!" So ruft die leise sanfte Stimme, der Kirche, der Braut, die den Weg für den Herrn bereitet und seine Steige richtig macht. Ja, kommt zur Kirche Jesu Christi, die seines Namens ist, weil sie des Heilands ist. Er, Christus, ist ihr Haupt. Ja, kommt zu dem Herrn Jesus Christus! Ihr seid eingeladen. Anton Ernst.

Kölner Sonntagschulkonferenz.

Priesterratsversammlung.

Am Sonntag morgen versammelte sich die Priesterschaft zu einer Priesterratsversammlung im Gemeindelokal.

Anwesend waren die Brüder Hartmann, Frankenbach, Sonntag und Jenni aus Köln, Bruder vom Baur aus Barmen, Bruder F. Wind aus Bielefeld und Bruder Krefter aus Herne. Die Versammlung wurde mit Gesang und Gebet eröffnet und von Bruder Krefter geleitet. Als Aufgabe wurde „Die Arbeit der Gemeindelehrer" behandelt. Bruder Krefter sprach zuerst über dieses Thema und ermahnte die Brüder, im Werke des Herrn eifrig tätig zu sein; vor allen Dingen Einigkeit zu pflegen, sich gegenseitig zu unterstützen, um das Werk des Herrn auch in dieser Zeit, wo wir allein sind, hochzuhalten, die Mitglieder häufig zu besuchen und zu ermahnen und den gemachten Bund mit dem Herrn zu halten. Bruder F. Wind gab Bericht über seine Gemeinde und sagte, daß wir unter den heutigen Kriegsverhältnissen recht viel tun müssen, wenn wir das Werk des Herrn aufrecht halten wollen. Bruder vom Baur gab einen kurzen Bericht über den Zustand der Barmer Gemeinde. Mit dem Singen des Liedes „Tu was ist recht", und mit Gebet wurde diese Versammlung um 9½ Uhr geschlossen.

Sonntagschule.

Um 10 Uhr vormittags begann die Sonntagschule. Es hatten sich hiezu die Mitglieder von nah und fern eingestellt, sodaß wir sagen können, daß Köln wohl selten eine solche Sonntagschule gesehen hatte. Leider muß ich sagen und zugleich rügen, daß trotz frühzeitiger Einladung doch einige Mitglieder es vorgezogen hatten, lieber zu verreisen, als in Köln zu bleiben. Die Sonntagschule wurde wie sonst üblich abgehalten.

Sonntagnachmittags-Versammlung.

Die Nachmittagsversammlung wurde um 3 Uhr mit dem Singen des Liedes „Der Geist aus den Höhen" und mit Gebet eröffnet. Das heilige Abendmahl wurde ausgeteilt. Der erste Sprecher war Bruder Krefter. Dieser hieß alle Anwesenden zur Konferenz herzlich willkommen und wünschte denselben Gottes reichen Segen. Er sagte, daß wir auch in dieser schweren und ernsten Zeit, wo der Missionspräsident abwesend ist, unsre

volle Pflicht und Schuldigkeit tun sollten. Die Geschwister sollen recht fleißig in den Büchern studieren, um immer allen Anfechtungen standhalten zu können. Hierauf sang Schwester Schwarz aus Barmen ein Solo. Als zweiter Sprecher wurde Ältester Julius vom Baur aufgerufen. Er ermahnte die Geschwister, treu zu der Sache des Herrn zu stehen und jederzeit für das Haus und Werk des Herrn einzustehen, denn wir können jetzt die Beobachtung machen, daß schon eine kleine Reinigung im Hause Gottes stattfindet. Man sieht, daß alle, die ihre Pflichten nicht erfüllen, der Kirche den Rücken kehren. Bruder vom Baur legte dann den Geschwistern die Autoritäten der Kirche und der Mission vor, und dieselben wurden alle einstimmig anerkannt. Als letzter Sprecher wurde Ältester F. Wind aufgerufen. Er gab sein Zeugnis von der Schönheit des Evangeliums und erzählte, wie er zum Evangelium gekommen ist, und daß er es bis jetzt noch nie bereut hat, ein Mitglied dieser Kirche geworden zu sein. Er ermahnte ebenfalls die Geschwister, den Bund, den sie mit dem Herrn geschlossen haben, treu zu halten. Mit Gesang und Gebet wurde die Versammlung gegen 5 Uhr geschlossen.

Sonntagabend=Versammlung.

Nach einer Pause von einer Stunde, begann die Abendversammlung um 6 Uhr, mit dem Singen des Liedes „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ" und mit Gebet. Als zweites Lied wurde „O mein Vater" gesungen. Als erster Sprecher wurde Ältester Hartmann aufgerufen. Derselbe gab seiner Freude Ausdruck über die schöne Feier und den zahlreichen Besuch. Er sagte, daß er hoffe, daß die Geschwister etwas Gutes mit nach Hause nehmen. Schwester Schwarz sang hierauf ein Solo. Als zweiter Sprecher trat Bruder Krefter auf. Er legte seinen Ausführungen Psalm 139 : 23 u. 24 zugrunde und bat die Mitglieder, sich selbst zu prüfen, ob sie immer auf dem rechten Wege seien. Schwester Alwine Krefter gab ein Harmoniumsolo. Es wechselten nun ab, Gedichte und Gesänge der Schwestern und der Sonntagschule und so verstrich der Abend sehr angenehm. Mit dem Singen des Liedes „O fest wie ein Felsen" und mit Gebet wurde die Versammlung um 8 Uhr geschlossen.

Montagmorgen=Versammlung.

Am Montag morgen um 9 Uhr versammelten sich die Geschwister zum letztenmal, um an der eigentlichen Sonntagschulkonvention teilzunehmen. Diese Versammlung wurde mit dem Singen des Liedes „Ich brauch dich alle Zeit" und mit Gebet eröffnet. Bruder Krefter leitete die Versammlung und gab zu einer Diskussion Gelegenheit, an der sich alle Anwesenden beteiligten. Das Thema lautete: Was ist der Zweck der Kirche Jesu Christi in diesen Tagen? Warum ist es für die Menschen notwendig, in diesen Tagen noch einmal das Evangelium zu hören? Wie ist es möglich, Freunde zu gewinnen? Wie zu erwarten war, gaben diese Fragen reichen Unterhaltungsstoff, sodaß es kaum möglich ist, jede Meinung niederzuschreiben. Sämtliche Anwesenden waren aber der Meinung, daß gerade diese zwei Stunden die schönsten der ganzen Konferenz gewesen seien, und versprachen ihr Bestes zu tun. Mit Gesang und Gebet wurde die Konferenz geschlossen. Schluß der Tagung vormittags 11 Uhr.

Am Nachmittag hatten wir einen schönen Ausflug an den Rhein.

Bericht der Dresdner Sonntagschulkonferenz.

Versammlung Sonnabend, abends 8 Uhr.

Gemeindelied: „Ermuntert euch ihr Frommen".
Gebet: Bruder Richard Mach.
Gemeindelied: „Es gibt ein Land, wo Gottes Volk".
Ansprache und Vorlesung von Präsident Heinrich Rubow.
Erläuterung und Diskussion über das Thema: „Kinderherzen".
Schlußwort: Ältester Heinrich Rubow.
Gemeindelied: „Ihr Völker der Erde".
Gebet: Bruder Valentin Weber.

Pfingstsonntag, vormittags 9 Uhr.

Versammlung der Beamten, Lehrer und Lehrerinnen.
Eröffnungslied: „Ihr Söhne Gottes".
Gebet: Ältester Martin Hoppe.
Ansprache und Vortrag vom Ältesten Heinrich Rubow über das Thema: „Unser Amt".
Schlußlied: „Lobt Gott ihr Brüder".
Gebet: Priester Richard Mach.

Pfingstsonntag, nachmittags 3½ Uhr.

Gemeindelied: „Der Geist aus den Höhen".
Gebet: Ältester Heinrich Rubow.
Chorlied: „Groß ist der Herr".
Ansprache vom Ältesten Heinrich Rubow.
Chorlied: „Mutig, ihr Brüder, im Kampfe".
Vortrag von Bruder Arthur Hiller „Die Gaben des heiligen Geistes".
Abschiedsworte von Bruder Erich Bouk.
Schlußwort vom Ältesten Heinrich Rubow.
Chorlied: „Heil sei dem Glanze".
Gebet: Priester Richard Mach.

Pfingstsonntag, abends 7 Uhr.

Gemeindelied: „Auf ging der ew'gen Wahrheit Licht".
Gebet: Bruder Kurt Bart.
Chorlied: „Jesus mein Heiland".
Ansprache: Ältester Martin Hoppe.
Violinsolo mit Harmoniumbegleitung.
Vortrag von Bruder Valentin Weber.
Duett mit Harmoniumbegleitung.
Schlußworte vom Ältesten Martin Hoppe.
Chorlied: „Hoffnung komm und gieße du".
Gebet: Bruder Walter Hoppe.

Pfingstmontag, vormittags 9 Uhr,
Sonntagschul-Konvention.

Eröffnungslied: „Gott unsrer Väter, wir stehen vor dir".
Gebet: Bruder Christian Lerche.
Lied: „Wenn du in des Lebens Stürmen bist verzagt".
Diskussion: Wie richten wir unsre Sonntagschule am besten ein?

Sonntagschullehrer Vertreterwahl.
Schlußlied: „Irgendwo scheint die Sonne".
Gebet: Priester Richard Mach.

Pfingstmontag, nachmittags 3 Uhr.

Gemeindelied: „Die ihr den Herrn treu liebt".
Gebet: Bruder Walter Rubow.
Gemeindelied: „Heilig sei und bleibe dir".
Ansprache: Ältester Heinrich Rubow.
Gesangsvortrag mit Guitarrenbegleitung.
Diskussion und Ratschläge für das Wohl der Gemeinde.
Schlußlied: „Preist Gott, von dem all Segen fließt".
Gebet: Bruder Erich Bouk.

Allgemeiner Gemeindeausflug.

Todes-Anzeigen.

BERLIN. Am 28. Mai 1917 starb hier unsere vierzehn Jahre alte Schwester EDITH RÖSCHEN LACH. Sie wurde geboren am 24. Dezember 1903 in Berlin und am 6. Januar 1904 gesegnet. Wegen ihrer Krankheit war es bisher nicht möglich, sie zu taufen.

Am 1. Juni 1917 starb hier infolge eines Bruchleidens unsere liebe Schwester BERTA SCHUMANN. Sie war geboren am 16. Februar 1857 in Janowitz i. Pr. und am 22. November 1910 in Berlin getauft. Zuletzt war sie als Missionarin in Berlin tätig.

BERN. Hier starb unsere liebe Schwester ALISE EMILIE MÜLLER am 7. Mai 1917. Sie wurde geboren am 20. März 1895 in Morges im Kanton Waadt (Schweiz) und getauft am 21. März 1910.

SPANDAU. Schwester MARGARETHE SCHWARTZ starb hier am 31. Dezember 1916. Geboren wurde sie am 17. Mai 1897 und getauft am 28. August 1914.

BURGDORF. In hohem Alter starb hier unsere liebe Schwester KATHARINA LOCHER am 15. Mai 1917. Sie wurde geboren am 24. September 1837 in Oberburg bei Bern und getauft am 8. Mai 1894.

Ferner starb hier am 22. April 1917 unser lieber Bruder JAKOB BIEN. Er wurde geboren am 8. Oktober 1856 in Oberburg bei Bern und getauft am 10. April 1894.

CHEMNITZ. Dem Herrn hat es gefallen, unsere liebe Schwester KLARA MARIE GEORGI wieder zu sich zu nehmen. Sie war geboren am 10. November 1899, getauft am 20. Juni 1910 und gestorben ist sie am 25. Juni 1917.

INTERLAKEN. Von hier wird uns gemeldet, daß die Schwester MARIA DURTSCHI am 7. Juli 1917 gestorben ist. Geboren war sie am 3. Juli 1897, gesegnet am 25. Dezember 1899 und getauft am 26. September 1913.

B R A U N S C H W E I G. Hier starb am 14. Juli 1917 in hohem Alter unsere liebe Schwester C H A R L O T T E R A N G L A C K. Sie wurde geboren am 28. September 1832 in N e u h o f (Ostpreußen) und getauft am 10. September 1903.

Ev. Joh. 15 : 13. Off Joh. 2 : 10.

Ehre ihrem Andenken.




Im Dienste ihres Vaterlandes sind folgende Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gestorben:

Karl Laskowski,

Mitglied der Königsberger Gemeinde starb an den Folgen einer Operation am 8. Juni 1917 in einem Lazarett in Danzig. Er wurde am 9. August 1891 in Insterburg in Ostpreußen geboren und am 14. April 1911 getauft.

Johann Friedrich Kreile,

Mitglied der Frankfurter Gemeinde ist an den Folgen einer Verletzung durch ein Geschoß am 29. Mai 1917 in einem Feldlazarett gestorben. Er wurde geboren am 10. Juni 1894 und getauft am 16. September 1906.

Otto Emil Mayer,

Mitglied der K a r l s r u h e r Gemeinde fiel am 8. Mai 1917 auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Er wurde geboren am 11. Januar 1896 in K a r l s r u h e und getauft am 3. Oktober 1909.

Den trauernden Hinterbliebenen sprechen wir unser innigstes Beileid aus. Der Herr möge sie reichlich segnen und ihren Glauben an eine glorreiche Auferstehung stärken.

Inhalt:

Wer den Stern direkt von uns bezieht, bezahle auch direkt an uns. Wer ihn durch die Agenten bezieht, bezahle an die Agenten.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt und kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstraße 10, 1.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 4333/17